

Rezensionen

André Borrely - Max Eutizi, *L'Oecuménisme spirituel, (Perspective Orthodoxe, 8)*
Genf: Labor et fides 1988, 250 S.

Die von Chr. Yannaras geleitete Reihe »Perspective Orthodoxe« erreicht durch den jetzigen Band ihre achte Veröffentlichung. Wohlbekannte orthodoxe Theologen wenden sich durch die Vermittlung der obengenannten Reihe an die christliche Welt, um den orthodoxen Standpunkt der gegenwärtigen geistlichen Fragen darzustellen. Das Buch von A. Borrely und M. Eutizi, zwei im Westen lebenden Orthodoxen, gliedert sich in die Tendenz der Reihe ein und nimmt sich der gegenwärtigen Frage der Wiederherstellung der christlichen Einheit an. Es ist nicht die erste Veröffentlichung des orthodoxen Priesters und Professors der Philosophie A. Borrely. Er stellt sich als ein leidenschaftlicher Verfasser geistlicher Fragen des zeitgenössischen Christen vor in *L'homme transfiguré* und *La vision chrétienne de l'homme*, zwei früheren Publikationen. *L'Oecuménisme spirituel* hat als Ausgangspunkt die allgemeine Tendenz der ökumenischen Bewegung, die Einheit der Kirche Christi wiederherzustellen. Die Autoren stellen die Bemühungen der zwei- und mehrseitigen interkonfessionellen Begegnungen und die Ereignisse einiger gemeinsamer Communiqués dar. Sie betonen schon in der Einleitung (S. 9–49) die Rolle der Orthodoxen Kirche in der ökumenischen Bewegung, wie auch die Tatsache, daß die Einheit nicht die Vielfalt annulliert, sondern die doctrinale Minimisierung ausschließt. Das Vorbild der christlichen Einheit bleibt für die Orthodoxen die Heilige Dreifaltigkeit. Die Schwierigkeit des ökumenischen Dialogs besteht auch in der Tatsache, daß die Christen eine Entfremdung gegenüber theologischen Fragen des interkonfessionellen Dialogs zeigen. Einerseits diskutiert man über das Filioque, den Primat des Papstes oder über das Verhältnis Schrift-Tradition und andererseits vergessen die Christen, daß der Glaube in der Hl. Trinität ihr eigenes Glaubensgut bildet. Manche Christen halten den Segen der Kirche für ihre Ehe nicht mehr für nötig und andere betrachten alles, was zur Vergangenheit gehört, als einfach überholt.

Das erste Kapitel (S. 51–89) wurde der Lehre über die Heilige Dreieinigkeit gewidmet. Die Autoren erörtern die Frage der Geburt des Sohnes und des Hervorgehens des Hl. Geistes, wie auch die Klausel *Filioque*. Das Geheimnis der Heiligen Dreifaltigkeit kann nur von denjenigen verstanden werden, die wahrlich »aus Wasser und Geist geboren werden« (Joh. 3,5). Die Lehre der Heiligen Dreifaltigkeit bildet das Merkmal des Christentums, das die Einheit Gottes als eine Dreiheit bekennt.

Le Soleil et les rayons (Die Sonne und die Strahlen) ist der Titel des zweiten Kapitels (S. 91–148), das die Theologie der unerschaffenen göttlichen Energien behandelt. Gott bleibt in seinem Wesen unzugänglich und unbekannt, aber er äußert sich und wird in der Welt durch seine Energien zugänglich und bekannt. Die Energien sind Theophanien Gottes, durch deren Vermittlung er sich den Menschen mitteilt. Auf diese Weise kann der Mensch die Gottesnähe erfahren. Um bei dem Gleichnis der Autoren zu bleiben, bilden

die Energien Gottes »die Explosion der unerschaffenen Sonne« und durch die Vermittlung der Strahlen offenbart sich Gott und ergießt sich über die Welt und die Menschen.

Das dritte Kapitel (S. 149–189) befaßt sich mit den biblischen Wurzeln der Theologie der Vergöttlichung, der Ontologie der Gnade, neben der Fleischwerdung, Erlösung und der Vergöttlichung des Menschen als Folge der Vergöttlichung der menschlichen Natur in der Person Jesu Christi. Die Verfasser unterstreichen die Tatsache, daß die Erlösung eine ontologische Wiedergeburt, eine Verherrlichung und eine Wiederherstellung der Integrität der menschlichen Natur ist. »Wenn die Erlösung nicht als eine Vergöttlichung der menschlichen Natur dargestellt wird, dann ist Gott umsonst Fleisch geworden« (S. 171). Christus hat seinen Leib vergöttlicht, um durch diesen vergöttlichten und auferstandenen Leib uns selbst zu vergöttlichen. »Christus ist Mensch geworden, damit wir zu Gott werden« (Hl. Athanasios, S. 174).

Die Heiligkeit ist die Verwirklichung der Vereinigung der menschlichen Natur mit den göttlichen Energien. Der hl. Maximos der Bekenner betont in *Ambigua*, daß »Gott und diejenigen, die seiner würdig sind, eine einzige und dieselbe Energie haben« (S. 185). Die Heiligkeit stellt eigentlich einen Aspekt der Vergöttlichung dar, eine ontologische Wiedergeburt der menschlichen Natur und erfüllt auf diese Weise die Wiederherstellung der ursprünglichen Schönheit des Menschen.

Die Schlußfolgerungen (S. 191–248) bilden den letzten Teil des Buches und bringen im Hinblick auf die Verwirklichung der christlichen Aussöhnung einige konkrete Vorschläge. Die großen christlichen Konfessionen sind eingeladen, ein Zeichen der »Metanoia« zu geben, eine wahre Veränderung des Geistes und eine tiefe Erneuerung der Vernunft zu zeigen.

Mit Bezug auf die Römisch-Katholische Kirche unterstreichen die Verfasser, daß das Durchdringen des Rechtes und die Überbetonung des Gesetzes im Leben und Denken der römischen Kirche neu betrachtet werden sollten. Das »aggiornamento« (auf den heutigen Stand bringen) soll in der Art die Kirche durchdringen, daß die Protestanten und die Orthodoxen in der Tat die Aussöhnung erkennen können.

Zur Verwirklichung der christlichen Einheit schlägt man den Protestanten vor, ein Bekenntnis »der Konsubstantialität zwischen dem auferstandenen Christus und seinem kirchlichen Leib, und also, zwischen uns Menschen am Ende des 20. Jahrhunderts und all denjenigen, denen wir in der byzantinischen Liturgie nach der Epiklese gedenken: »die Vorfäter, Väter, Patriarchen, Propheten, Apostel, Prediger, Evangelisten, Märtyrer, Bekenner, Asketen...« (S. 211). Man berücksichtigt mit anderen Worten im Gebet eine Gemeinschaft zwischen der streitbaren und der triumphierenden Kirche. Die Orthodoxen werden um die Entdeckung einer dynamischen Annäherung des Geheimnisses der Kirche ersucht. Die Theologie der göttlichen Energien verpflichtet sie wahrzunehmen, was außerhalb der Orthodoxen Kirche orthodox ist. Die Orthodoxen — erwähnen die Autoren — sollen annehmen, daß die Ekklesialität (Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität) auch außerhalb der sichtbaren Grenzen der Orthodoxie existiert, auch wenn sie der Überzeugung sind, daß in der Orthodoxie die Fülle der Ekklesialität und die vier Merkmale der Kirche weilen.

Die Autoren zeigten sich als gute Kenner der Tradition und der liturgischen Texte der Römisch-Katholischen und der Orthodoxen Kirche, aus denen sie oft zitieren, um ihre Be-

jahungen zu unterstützen. Im Grunde sind die liturgischen Texte nichts anderes als eine Widerspiegelung der Art und Weise, wie die christliche Lehre vom Volk Gottes in der Liturgie erfahren und erlebt wird.

L'Oecuménisme spirituel ist eine Darstellung der orthodoxen Fragen, in der die philosophischen Anliegen André Borrellys sichtbar sind. Die Autoren stützen sich in ihrem Buch auf Zitate moderner Theologen wie auch der patristischen Literatur. Eine reichere Verwendung der patristischen Literatur, wenigstens dort, wo das Thema einen typischen Beitrag der orthodoxen Theologie bildet, wäre nicht unangebracht gewesen. Bei der Durchführung der unerschaffenen göttlichen Energien z. B. fanden wir die Notwendigkeit eines größeren Verweises auf Werke des hl. Basileios des Großen, des hl. Maximos des Bekenners und des hl. Gregor Palamas.

Die Vorschläge und die Anmerkungen, die wir in den Schlußfolgerungen des Buches finden, verdienen Aufmerksamkeit und eine besondere Vertiefung im Sinne einer christlichen »Metanoia«, im Sinne der Liebe für die Wahrheit und des Wunsches für die Wiederherstellung der christlichen Einheit. Es ist wohl möglich, daß die Vorschläge für manche unannehmbar scheinen, aber die Wiederherstellung der christlichen Einheit verdient die Mühe einer Untersuchung der Vorschläge.

Mircea Basarab, München

Bas. P. Stogiannos, *Ἑρμηνευτικὰ μελετήματα (Βιβλικὴ Βιβλιοθήκη, 4)*, Thessaloniki: Pournaras 1988, 651 S.

»Die orthodoxe Bibelwissenschaft ist keine zurückgezogene, erstarrte »quasi«-Wissenschaft, die mit veralteten Methoden arbeitet, und jeden Fortschritt auf dem Gebiet der biblischen Forschung ignoriert«¹. Diese Behauptung eines modernen griechischen Theologen ist tatsächlich von grundlegender Bedeutung, nicht zuletzt weil sie auch den bisherigen westlichen Vorstellungen über die orthodoxe Hermeneutik der Bibel widerspricht. Es ist zwar unbezweifelbar, daß sich die östliche Bibelwissenschaft mit der westlichen Entwicklung, nach der »Scriptura sui ipsius interpres« (Verabsolutierung der Bibel), nicht identifiziert hat. Demzufolge wurden im Westen einige Forschungsmethoden der Bibel festgelegt, wie z. B. die der religionsgeschichtlichen Schule², die historisch-kritische Methode³, die Formgeschichte⁴ oder die Redaktionsgeschichte, welche von der orthodo-

¹ G. Galitis, Historisch-kritische Bibelwissenschaft und orthodoxe Theologie, *Etudes théologiques de Chambéry* 4 (1984) 109.

² Dazu s. G. Golpe, Die religionsgeschichtliche Schule (*FRLANT* 60) Göttingen 1961.

³ S. die in Anm. 1 erwähnte Arbeit von G. Galitis. Dazu auch G. Ebeling, Die Bedeutung der historisch-kritischen Methode für die protestantische Theologie und Kirche, in: Wort und Glaube, Tübingen ²1962, S. 1–49; H. Zimmermann, Neutestamentliche Methodenlehre. Darstellung der historisch-kritischen Methode. Neu bearb. von K. Kliesch, Stuttgart ⁷1982. Einen allgemeinen Überblick über die modernen Methoden im Westen gibt es bei W. Egger, Methodenlehre zum Neuen Testament. Einführung in linguistische und historisch-kritische Methoden, Freiburg 1987. Bemerkenswert in diesem Buch ist das Literaturverzeichnis zur Bibelwissenschaft, S. 228 f.

⁴ S. dazu M. Dibelius, Die Formgeschichte des Evangeliums, Tübingen ⁶1971; K. Koch, Was ist Formge-